



Die Menschen werden nicht durch die Dinge, die passieren beunruhigt,  
sondern durch die Gedanken darüber.  
(Epithet<sup>1</sup>)

25. November 2021

## 86. Text Die Heldin<sup>2</sup> und der Mann im Zug

Vor vierzehn Tagen erfüllte sich mein Wunsch und wir fuhren nach Halle/Saale, um in das Landesmuseum für Vorgeschichte zu gehen und die Ausstellung *Die Welt der Himmelsscheibe von Nebra – Neue Horizonte* anzusehen. Von dieser Ausstellung und meiner Faszination von der Himmelsscheibe habe ich schon vor einigen Monaten geschrieben. Ganz nebenbei: Halle liegt nicht in Sachsen, sondern in Sachsen-Anhalt und ist eine Reise wert. Meine Geografiekenntnisse bezüglich des ehemaligen Ostens von Deutschland sind immer noch nicht ausgereift.

So saßen wir also im Zug und ich las in dem spannenden Buch mit dem Titel *Jüdische Leben. Berichte aus 4000 Jahren*. Und weil ich darin so viel entdeckte, das mir neu war, musste ich immer wieder meinen Mann informieren: „Wusstest du schon, dass...“ Er deutete an, dass wir uns in einem Ruheabteil der Bahn befanden.



<sup>3</sup> Zu meiner Entschuldigung muss ich sagen, dass die dazu gehörenden Piktogramme sich in meinem Rücken befanden. Also las ich nichts mehr aus dem Buch vor, sondern machte mir Notizen und

stellte mein Handy auf lautlos.

---

<sup>1</sup> Ich kenne diesen Menschen auch nicht, es kann auch Beiname bedeuten oder so etwas wie *Formelvers* solche gibt es bei Homer (vermutet im 8. oder 7. Jahrhundert vor Chr.) den es vielleicht gar nicht gab.

<sup>2</sup> Ich verwende das generische Femininum, weil der Text deutlich mehr Leserinnen als Leser hat. Aber er (der Text) ist für alle Geschlechter gedacht.

<sup>3</sup> <https://www.welt.de/politik/deutschland/article127241068/Die-Bahn-ist-bei-Handy-Nervensaegen-voellig-machtlos.html>

Umso empörter war ich (und ich kann sehr empört sein!), als ein Mann in der nächsten Sitzreihe ein lautes und aufgeregtes Telefonat führte. Er hatte offensichtlich Unterlagen vergessen, die er dringend für sein Meeting brauchte und versuchte, jemandem klarzumachen, wo diese zu finden seien. Dafür hatte ich Verständnis und ich beruhigte mich. Danach fing der Mensch doch tatsächlich zwei weitere Gespräche an, bei denen offensichtlich nur geplaudert wurde. Höflich wartete ich das Ende des dritten Telefonats ab, um ihn dann erbst zu fragen, ob er wisse, dass dieses ein *Ruheabteil* sei. Er wusste es! Ich fügte hinzu: „Dafür sprechen Sie aber ganz schön laut.“ Er steckte sein Handy ein und antwortete noch: „Sie aber auch“. Dass ich vielleicht einmal laut gewesen war, konnte er gar nicht wirklich wissen – das war vor Hannover, wo er eingestiegen war. Ich ging zu meinem Platz zurück.

Abends, im Restaurant *Rote Soße*, kam mir plötzlich die Erkenntnis; Ich hatte den Mann gerügt und persönlich angegriffen, logischerweise hatte er sich verteidigt. Vielleicht hätte ich ihn einfach bitten oder auf das Piktogramm hinweisen sollen? Und die Bemerkung über seine Lautstärke war ein überflüssiger Vorwurf – er fühlte sich bloßgestellt.

Natürlich war ich im Recht – ich hatte es nur nicht angemessen ausgedrückt. Nun bin ich dem Mann, der im Zug telefonierte, dankbar für diese Einsicht: Im Recht zu sein, ist noch keine charakterliche oder moralische Qualität...



So sieht das Museum aus und ich habe ich gefreut, die Ausstellung zu sehen – auf dem Rückweg im Zug war ich leise und telefonierte hat niemand. Schade, so konnte ich meine neuen Erkenntnisse nicht anwenden. Jedenfalls ist das, was uns an anderen Menschen stört, eine Chance zur Selbstbeobachtung und

Entwicklung.

In diesem Sinne wünsche ich Euch die eine oder andere Störung – und bleibt gesund!